

Rocklexikon der DDR

Bands, Interpreten, Sänger, Texter und Begriffe der DDR-Rockgeschichte

Bearbeitet von
Götz Hintze

1. Auflage 2014. Buch. 404 S. Hardcover
ISBN 978 3 8495 8528 0
Format (B x L): 15 x 22 cm
Gewicht: 786 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Rocklexikon der DDR

Götz Hintze

ROCKLEXIKON DER DDR

Dritte, erweiterte und überarbeitete Auflage

VORWORT 1999

Nach dem Ende der DDR gab es viele Veröffentlichungen über das Leben, die Kultur oder die Politik im untergegangenen Staat. Erinnerungen, die häufig unter subjektiven Gesichtspunkten jene Zeit beleuchteten, wurden zu Papier gebracht, darunter viele Biographien von Interpreten der Unterhaltungsbranche. Dieses vorliegende Buch versucht hingegen, einen objektivierenden Überblick über die DDR-Rockszene zu geben, um den Lesern einen lexikalischen und so vollständigen Überblick wie möglich über eine höchst interessante Szene zu vermitteln.

Mit diesem Lexikon soll die abgeschlossene Entwicklung der DDR-Rockmusik dokumentiert werden. Neben einem einleitenden Abriss über die Entwicklung der DDR-Rockmusik werden im lexikalischen Teil über 500 Interpreten und Bands aufgeführt, inklusive der Diskographien. Parallel dazu finden Begriffe um die DDR-Rockmusik Beachtung, ebenso wie wichtige Personen, die sich im Dunstkreis dieser Szene bewegten, vor allem Texter, Komponisten, Produzenten und Redakteure.

Anliegen des Autors ist es, eine abgeschlossene kulturgeschichtliche Entwicklung zu dokumentieren. Diese Veröffentlichung soll Kennern und Nichtkennern der DDR-Rockmusik einen Überblick über die Breite der Interpreten dieses und angrenzender Genres verschaffen. Berücksichtigt werden Bands und Interpreten, die von medialem Interesse waren, das heißt, die entweder beim Rundfunk, bei Amiga oder beim Fernsehen Produktionen veröffentlichten. Hinzu kommen Bands und Solisten, die auf einzelne Epochen der Rockentwicklung Einfluss hatten, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht zu einer Tonträgerveröffentlichung kamen. Das betrifft beispielsweise die sogenannten Anderen Bands, die in den 80er Jahren wesentlicher Bestandteil der Jugendkultur waren, aber nur vereinzelt die Möglichkeit hatten, zu produzieren oder bereits existierende Demokassetten über die Medien zu veröffentlichen.

Es war nur teilweise möglich, die Lebensdaten der im Lexikon aufgeführten Personen zu recherchieren. Berücksichtigt wurde, dass einige Interpreten der Veröffentlichung ihrer Geburtsdaten nicht zustimmten.

Das Buch wurde mit aller zu Gebote stehenden Sorgfalt vor allem anhand der originalen Produktionsunterlagen des DDR-Rundfunks wie auch von Amiga sowie persönlichen Gesprächen recherchiert. Dennoch können Fehler nicht ausgeschlossen werden, und auch zeitgenössische Unterlagen können irren. Ebenso sind aus der Erinnerung von beteiligten Musikern bisweilen verschiedene Daten zu gleichen Produktionen zu erfahren – was die Recherche nicht einfacher machte. Ergänzungen nimmt der Autor daher gern entgegen.

Götz Hintze

VORWORT 2014

Nach fast einem Vierteljahrhundert Deutsche Einheit ist die DDR-Rock- und Popmusik nicht in Vergessenheit geraten. Immer noch gibt es ein großes Interesse an den Künstlern des untergegangenen Landes. Haben es auch seit den 90er Jahren die wenigsten Künstler geschafft, sich einen komfortablen Platz in der gesamtdeutschen Musikszene zu sichern, ist die Nachfrage nach Musik aus der DDR weiterhin vorhanden. Dies, und der Umstand, dass sich 15 Jahre nach der Erstveröffentlichung des Rocklexikons der DDR sehr viel Informationsmaterial angesammelt hat, war der Anlass für eine umfassende Überarbeitung, Aktualisierung und Erweiterung des Buches.

Diese Veröffentlichung unterscheidet sich von den ersten beiden Auflagen:

Es sind etwa 40 Stichworte neu hinzu gekommen, die vor allem Künstler und Bands porträtieren, die sehr wohl einen gewissen Bekanntheitsgrad in der DDR hatten, in den Medien allerdings kaum eine Rolle spielten.

Im Sinne der Lesbarkeit wurde in den Kurzbiografien auf Hinweise zu weiterführenden Engagements verzichtet. In einem knapp 3.500 Einträge umfassenden Personen- und Bandregister sind diese Informationen enthalten.

Es wurden die Veröffentlichungen der angeführten Interpreten nach der Wende in den den Biografien folgenden Diskografien berücksichtigt. Von Interpreten, die keine Tonträger veröffentlicht haben, wurden jeweils einige repräsentative Einzeltitel aufgeführt.

Götz Hintze

ZUR GESCHICHTE DER DDR-ROCKMUSIK

Dass die DDR-Rockmusik keine größere internationale Bedeutung erlangte, hängt sicher weniger mit der Musik als solcher, sondern eher mit politischen Zwängen und eingeschränkten Freiräumen zusammen, so dass die DDR-Rockszene zum großen Teil ein Provinzdasein fristete, ohne die Möglichkeit zu besitzen, sich international messen zu können. Trotz dieser Beschneidungen hatte sich seit den 60er Jahren in der DDR eine vielfältige und lebendige Rockmusik entwickelt.

Als der Rock'n'Roll Mitte der 50er Jahre mediale Verbreitung fand, war es auch in der DDR, an der Nahtstelle zwischen Ost und West, möglich, diese revolutionäre Entwicklung der populären Musik zu konsumieren. Der Empfang von westlichen Rundfunkstationen sowie der Kauf von Rock'n'Roll-Platten in Westberlin und der Bundesrepublik ließen eine aktive Beteiligung an dieser neuartigen künstlerischen Äußerung zu. Es entstanden in dieser Zeit Bands in der DDR, die die Musik ihrer Vorbilder nachspielten. Von der DDR-Führung als subversiv verrufen, waren die Hörer und Macher dieser Musik Teil der kulturellen Opposition in einem Staat, der – ideologisch bedingt – auf eine eigenständige sozialistische Tanzmusikentwicklung Wert legte. Wurde schon zu Beginn der 50er Jahre der Jazz ausgesprochen kritisch verfolgt und kommentiert, geschah dies mit dem Rock'n'Roll in verschärfter Form. Die noch offenen Grenzen zur Bundesrepublik und Westberlin erschwerten die ideologische Auseinandersetzung oder Abgrenzung mit dieser *Unkultur* des Klassenfeindes erheblich. Verschiedene Konzeptionen zur Entwicklung einer eigenständigen Tanzmusik sowie die Auseinandersetzung mit Vertretern der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie machten deutlich, wie hoch die politische Brisanz für die DDR-Ideologen war. Doch unabhängig von den Meinungsmachern wurde in Klubs und Tanzveranstaltungen dem Rock'n'Roll gefrönt.

Um dem großen Einfluss westlicher Unterhaltungsmusik Einhalt zu gebieten, wurden diverse Anordnungen geschaffen, die Repertoire- und Interpretationsreglementierungen beinhalteten. Bis 1958 wurde auch im DDR-Rundfunk ein Großteil westlicher Unterhaltungstitel unterschiedlicher Couleur gespielt, prozentual doppelt so häufig, wie DDR-Eigenproduktionen oder Übernahmen aus sozialistischen Ländern.

Das und die Tatsache, dass die Westtitel Devisen kosteten, führte zur *Anordnung über die Programmgestaltung bei Tanz- und Unterhaltungsmusik* vom 2. Januar 1958 (Repertoirequotenregelung). Diese besagte, dass mindestens 60

Prozent der gespielten Titel von Urhebern aus der DDR oder dem sozialistischen Ausland stammen sollten. Bei allem Vorbehalt gegen diesen erheblichen Einschnitt in das kulturelle und künstlerische Alltagsleben und die Gestaltung von Musiksendungen, war es eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer eigenständigen DDR-Rockmusik.

Um die Entdeckung und die Förderung eigener Nachwuchsinterpreten war das Unterhaltungsschallplattenlabel Amiga bemüht. Von 1954 bis 1957 existierte das Amiga-Nachwuchsstudio unter Leitung des jungen Musikers und Komponisten Walter Kubiczek (1931–2010). 1957 entstand im Rundfunk eine ähnliche Einrichtung, die es sich zur Aufgabe machte, Talentspäher durchs Land zu schicken, um medientaugliche Schlagerinterpreten aufzuspüren und zu fördern. 1959 wurde an der *Musikschule Berlin-Friedrichshain* eine Tanzmusikklasse auf Initiative des engagierten Musikpädagogen Kurt Peukert ins Leben gerufen. Eine Vielzahl der führenden Vertreter der ersten Rockergeneration lernte dort ihr musikalisches Einmaleins. Als um 1960 der Rock'n'Roll im Twist als abgeschwächte Form kurzzeitig seinen Nachfolger fand, gründeten sich in der DDR eine Unzahl von Bands, die vor allem instrumentale Gitarrenmusik machten. Bereite die Repertoireerstellung durch das Abhören westlicher Sender keine Schwierigkeiten, geriet die technische Ausstattung zum Problem. Viele Kapellen bauten sich ihre Anlagen selbst. Zu Beginn der problematischen 60er Jahre entstanden mit den SPUTNIKS (Berlin), dem FRANKE ECHO QUINTETT (Berlin), dem → DIANA-SHOW-QUINTETT/-QUARTETT (Berlin), den BUTLERS (Leipzig) oder den BALTICS (Rostock) Bands, die, neben anderen, prägende Musiker der 60er und 70er Jahre als Mitglieder hatten. Bis Mitte der 60er Jahre entwickelten sich diese Gruppen ohne größere Schwierigkeiten. Ihr Repertoire bestand zum Großteil aus nachgespielten Rock'n'Roll-, Twist- oder Gitarrentiteln.

Mit dem kometenhaften Aufstieg der BEATLES änderte sich das Repertoire der landeseigenen Bands erheblich. Die Musik der Liverpooler löste bei vielen Musikern eine Initialzündung aus. Eine weitere musikalische Revolution war im Gang, und die DDR-Beat-/Rockmusik begann in ihre Kinderschuhe hineinzuwachsen. Dies konnte auch der Bau der Mauer nicht verhindern. Eher das Gegenteil trat ein: Durch die nicht mehr vorhandene Möglichkeit, Musik im Westteil zu konsumieren, errangen gerade ostdeutsche Bands durch viele Live-Auftritte einen enormen Popularitätsschub. Mit dem Einsetzen der Beatwelle wurden aus den Provinzmusikern wahre Helden. Auch die Massenmedien erkannten die Popularität der Gitarrenbands. So entschloss sich die FDJ nach dem Deutschlandtreffen zur Arbeit mit den jungen Musikgruppen. Das Deutschlandtreffen, das vom 16. bis zum 18. Mai 1964 in Ostberlin zum dritten und letzten Mal stattfand, war ein Festival der Jugend aus Ost und West gegen das *Wiedererstarken*

des Imperialismus. Aus der Bundesrepublik nahmen über 20.000 Jugendliche, vor allem aus linken Organisationen, teil. Die halbe Million Teilnehmer aus der DDR rekrutierten sich hauptsächlich aus den rund 40 Prozent der DDR-Jugendlichen, die Mitglieder der FDJ waren. Der Berliner Rundfunk strahlte zum Deutschlandtreffen ein Begleitprogramm aus. Wegen des großen Zuspruchs wurde das Jugendstudio DT 64 als fester Bestandteil des Berliner Rundfunks ab dem 29. Juni 1964 installiert und existierte bis zum Ende der DDR. Im Vorfeld wurde der Umgang mit Beatmusik weitgehend liberalisiert. So veröffentlichte Amiga im Februar und August 1965 die Sampler *Big Beat I + II*, die ersten Beat-LPs der DDR mit landeseigenen Gruppen, die sich mit eigenen Instrumentals und Cover-Versionen präsentierten. Getoppt wurden die Eigenproduktionen von der Veröffentlichung einer BEATLES-Lizenzschallplatte im April 1965.

Die liberale Beatpolitik stieß nicht nur auf Zustimmung. Erfahrene, ausgebildete Berufsmusiker, die andere Genres bedienten, sahen ihre Felle davon schwimmen ob der hysterischen Beatbegeisterung. Auch steigerte sich das Livegebaren der jungen Wilden. Waren die Auftritte zu Beginn der 60er Jahre eher zurückhaltend und wenig ekstatisch, änderte sich dies im Laufe der Jahre erheblich. Achim Mentzels DIANA-SHOW-QUINTETT/-QUARTETT war ein Vorreiter der exzessiven Bühnenshows. Die kritischen Töne gegenüber der landeseigenen Beatmusik, auch Big Beat genannt, nahmen in der ersten Hälfte des Jahres 1965 zu. Es wurden Wege gesucht und gefunden, um dem Treiben Einhalt zu gebieten. Immer wieder gern genommen zum Anlass für Verbote wurden Gesetzesübertretungen der Musiker sowie rüpelhaftes Benehmen der Konsumenten. Als Gesetzesübertretungen waren überhöhte Gagenforderungen sowie die Nichteinhaltung der Repertoirequotenregelung sowie Steuerhinterziehung beliebte Anklagegründe. Erst- und letztgenannte Vergehen klingen für den Unbeteiligten sicher überzeugend, jedoch sollte bedacht werden, dass das Band-Equipment die Musiker in Schulden stürzte und mit den gesetzlich festgelegten Gagen nicht getilgt werden konnten. Weiterhin war das Interesse der Veranstalter an den jungen Beatbands so dass höhere Gagenforderungen ohne weiteres bezahlt wurden. Nicht abgeführte Steuern waren eine juristische Schlinge, aus der sich die Bands nicht befreien konnten. Es kam zu einzelnen Verboten und Auflagen für Gruppen. Beliebt war seitens der staatlichen Behörden auch, die Musiker zur Armee einzuziehen, wodurch diese für anderthalb Jahre von den Bühnen verbannt waren.

Für ein großflächiges Verbot musste allerdings ein aktueller Anlass gefunden werden. Den gab es am 15. September 1965 in der Westberliner *Waldbühne*. Schon im Vorfeld hochgepusht, kam es beim ROLLING-STONES-Konzert zur Katastrophe. Die Waldbühne wurde in ihre Einzelteile zerlegt. Zahlreiche Verletzte und Prügeleien mit der Polizei waren für die DDR-Propaganda Grund genug, den

Gürtel für die Ostbeatbands und ihre Fans enger zu schnallen. In konzertierten Aktionen wurden langhaarige Jugendliche der Polizei zugestellt mit der Auflage, sich die Haare kurz zu schneiden oder einen neuen Personalausweis anfertigen zu lassen (Preis: 50 M). Auch FDJ-Kollektive in Betrieben und Schulen setzten sich auf teils rabiate Art mit jugendlichen Gammlern auseinander. Viele Beispiele wurden in DDR-Zeitungen weidlich ausgeschlachtet. In Leipzig, der Hochburg des Beats, wurden bis zum 30. Oktober 1965 fast alle Bands verboten. Selbst die BUTLERS, die schon Rundfunkproduktionen aufzuweisen hatten und ein Jahr zuvor beim Deutschlandtreffen hoch gelobt wurden, ereilte dieses Schicksal (Begründung Steuerhinterziehung). Die Beatfans aus der Messestadt organisierten daraufhin am 31. Oktober auf dem Leipziger Leuschnerplatz eine Pro-Beat-Demonstration mit Flugblättern und Losungen. 2.500 Jugendliche kamen in relativ friedlicher Absicht. Ein Großaufgebot von Polizei und Staatssicherheit knüppelte die Demonstration jedoch auseinander, Verletzte und Verhaftungen waren die Folge. Nach der Ausrottung der Beatbands gab es nur wenige Kapellen, die sich noch öffentlich zeigen durften. Zu den Gruppen, die in dieser Zeit noch in den Massenmedien vertreten waren, zählten die THEO SCHUMANN COMBO, eigentlich vom Jazz kommend, sowie TEAM 4 um den talentierten Thomas Natschinski, Sohn des Musikkomponisten Gerd Natschinski (*1928). TEAM 4, 1967 unter Druck in THOMAS NATSCHINSKI UND SEINE GRUPPE umbenannt, war die einzige Band, die durchweg deutsche Texte in ihren eigenen Titeln verwendete. Parallel zu den nur noch wenigen offiziell anerkannten Beatcombos wurden in den Medien in dieser Zeit häufig Titel von älteren Komponisten für kleine Besetzungen gespielt, die aber mit dem englischen Beat wenig zu tun hatten. 1966 entstand nach amerikanischem Vorbild der HOOTENANNYKLUB. Wichtiger Vorreiter und Präger war der Kanadier Perry Friedman, der in Ostberlin seinen Wohnsitz hatte und seit 1960 in der DDR Hootenannies durchführte. Hootenanny war für die anglizismenscheue Kulturführung ein unschöner Begriff, und so kam es, dass in dieser Zeit der Begriff Singebewegung geprägt wurde. Führender Vertreter dieser Agit-Prop-Kultur war der OKTOBERKLUB (7. Oktober 1949: DDR-Gründung, Oktoberrevolution), der 1967 aus dem HOOTENANNYKLUB entstand. Hartmut König, Mitglied jenes Ensembles und später Mitglied des FDJ-Zentralrates und stellvertretender Kulturminister, war es auch, der 1968 für die erste DDR-eigene deutschsprachige Beat-LP die Texte schrieb. Es handelt sich um die Platte *Die Straße* von TEAM 4 (1968).

In der Zeit bis 1969 gründete sich eine Vielzahl von Bands, die fortan das Beat- und spätere Rockgeschehen in der DDR prägen sollten. In den Musikhochburgen Berlin (PUHDYS, MODERN SOUL BAND), Sachsen (DRESDEN-SEXTETT, ELECTRA COMBO, KLAUS-RENFT-COMBO) und Thüringen (NAUTIKS,

Jürgen Kerth) kam es nach Jahren der auferzwungenen Bescheidenheit zu einer wahren Bandschwemme. Vorerst darauf bedacht, die Musik ihrer Vorbilder möglichst originalgetreu nachzuspielen und ihrer Ersatzfunktion gerecht zu werden, wurde der Drang nach der Verwirklichung eigener Ausdrucksweisen stärker. Dies hing auch zusammen mit der ab Ende 1968 in die DDR importierten osteuropäischen Rockmusik aus Polen, Ungarn oder der ČSSR, die für die landeseigenen Bands eine gewisse Vorbildfunktion hatten, da es sich um Ensembles handelte, die in ihrer Entwicklung den hiesigen Gruppen um einiges voraus waren, da sie zu einem Großteil Eigenschöpfungen im Repertoire hatten und von Seiten der staatlichen Schallplattenlabels auch nicht so stiefmütterlich behandelt wurden wie die Bands hierzulande. Genannt seien z. B. die Ungarn OMEGA als über Jahre hinweg populärste Band des Ostblocks, die ab 1971 in stabiler Besetzung eine faszinierende Bühnenshow hatten und trotz musikalischer Metamorphosen bis in die 80er Jahre stilprägend waren, die Polen SKALDEN (SKALDOWIE), mit ihrer lyrischen, bläser- und streicherunteretzten Rockmusik, und, ebenfalls aus Polen, die eher schlagerhaften ROTEN GITARREN (CERWONE GITARY) um Severyn Krajewski (*1947).

Als Ende der 60er Jahre die englische und amerikanische Rockmusik eine neue Qualität erlangte, entwickelte sich in der DDR langsam eine eigenständige Szene. Die Gruppen erfüllten eine Ersatzfunktion, da die Originalbands nicht zur Verfügung standen. Die PUHDYS waren der Ostabteiler von DEEP PURPLE oder URIAH HEPP, ELECTRA wies starke Ähnlichkeiten mit JETHRO TULL auf, und die MODERN SOUL BAND konnte eine Verwandtschaft mit BLOOD, SWEAT & TEARS oder CHICAGO nicht leugnen. Die neuen Bands hatten schnell großen Live-Erfolg, auch wenn es oft mit staatlichen Stellen zu Reibereien kam in Bezug auf Outfit und Gebärden. Fernsehen und Amiga mussten sich für die neuen Bands interessieren, die Medien kamen am Rock immer weniger vorbei. Der DDR-Rundfunk, vor allem die Produzentin Luise Mirsch, war führend in der Entdeckung und Förderung junger Musiker.

1969 führte der Rundfunk Tage der offenen Tür durch, die regionalen Interpreten und Bands die Möglichkeit gaben, sich musikalisch den aus der Berliner Zentrale ausströmenden Redakteuren und Produzenten vorzustellen. Diese offensive Suche nach medientauglichen, jungen Musikern und Sängern brachte viele neue Gesichter zum Vorschein, die in den 70er Jahren eine wichtige Rolle in der DDR-Rockmusik spielen sollten. ELECTRA, DRESDEN-SEXTETT (LIFT), STERN COMBO MEISSEN, Jürgen Kerth oder Heinz-Jürgen Gottschalk waren nur einige Interpreten, deren Stern an diesen Tagen langsam zu leuchten begann. 1971 musste das sich bis dahin sträubende Fernsehen verstärkt mitziehen, nachdem, als letzter Anstoß, PUHDYS-Fans aus Gardelegen an die seit 1965 beste-

hende Jugendsendung Basar schrieben und dort einen Auftritt ihrer Lieblinge wünschten.

Die erste Rockwertungssendung, Franks Beatkiste, wurde zwei Jahre lang vom DDR-Schlagerstar Frank Schöbel moderiert. 1971, nachdem es eine größere Anzahl deutschsprachiger DDR-Rockmusik gab, entschloss sich Amiga, zwei Sampler-Reihen auf den Markt zu bringen, die einen Querschnitt der neuen DDR-Rockmusik sowie die Importe aus dem sozialistischen Ausland widerspiegeln sollten: *Hallo* (1972–1976) sowie *Rhythmus*, benannt nach der Rundfunkaktion, (1971–1979). Die UVE SCHIKORA COMBO brachte 1972 ihre erste Rock-LP auf den Markt, die KLAUS-RENFT-COMBO 1973 ebenso wie PANTA RHEI. Die PUHDYS und ELECTRA folgten ein Jahr später.

In Vorbereitung der 10. Weltfestspiele 1973 in Berlin setzte ein weiterer Rockboom ein. Durch den Ulbricht-Nachfolger Erich Honecker versprachen sich die Rockmacher und -liebhaber Aufschwung und Liberalisierung. Verhaltensstudien in den zurückliegenden Jahren, im staatlichen Jargon Pilzkopfstudien genannt, belegten auch, dass Beat- oder Rockmusikhörer nicht automatisch als Staatsfeinde zu deklarieren sind. Eine Erkenntnis, die Anfang der 60er Jahre nicht denkbar gewesen wäre.

Im gleichen Jahr wurde das Komitee für Unterhaltungskunst als Nachfolger des Zentralen Studios für Unterhaltungskunst gegründet. Mit ausgewählten Kapellen und Interpreten wurden Förderverträge geschlossen, die Mentorenschaften, Produktionsmöglichkeiten sowie Unterstützung in Sachen Technik und Ausstattung beinhalteten.

Mitte der 70er Jahre kam es zu Auflösungen verschiedener Bands, teils aus politischen, teils aus künstlerischen Gründen. Nina Hagen, die danach eine glänzende Karriere im Westen machen sollte, folgte ihrem Ziehvater Wolf Biermann, der 1976 aus der DDR ausgebürgert wurde, in die Bundesrepublik. RENFT, die, neben den PUHDYS, populärste Band, wurde im September 1975 von staatlicher Seite verboten. RENFT war wohl die musikalisch vielfältigste Gruppe in den frühen 70er Jahren. Die beiden LPs legen ein eindrucksvolles Zeugnis dafür ab. Aus künstlerischen Gründen trennten sich unter anderem PANTA RHEI, KLOSTERBRÜDER und THOMAS NATSCHINSKI UND SEINE GRUPPE.

Aus PANTA RHEI, nach den PUHDYS und RENFT die führende Band der frühen 70er Jahre, entwickelte sich KARAT. Die Leadsängerin der Kapelle, Veronika Fischer, machte als Solistin bis Anfang der 80er Jahre im Osten, dann, nach ihrer Ausreise, im Westen Karriere. KARAT sollte sich in den folgenden Jahren neben den PUHDYS zur führenden DDR-Rockband entwickeln. Aus den KLOSTERBRÜDERN, seit Jahren Undergroundtipp, entwickelte sich MAGDEBURG, die in der zweiten Reihe der DDR-Rockszene bis zu ihrem gemeinsamen

Ausreiseantrag 1981 weiter existierten. Außerdem formierte Thomas Natschinski eine neue Band, BROT UND SALZ, die einige schöne Melodien auf den Markt brachte, aber bald wieder aufgelöst wurde, weil sich Natschinski mehr dem Komponieren widmen wollte.

Wie an den Beispielen KARAT und KLOSTERBRÜDER zu sehen ist, gründeten sich Mitte der 70er Jahre Bands aus Bands heraus. Nachdem RENFT verboten wurde und einige Mitglieder die DDR verließen, gingen Peter Gläser und der Schlagzeuger Jochen Hohl zur Leipziger Band KARUSSELL, die sich anfangs als RENFT-Erben sahen und auf einer LP auch mit *Besinnung* einen alten RENFT-Titel aus dem Jahre 1972 präsentierten. Später coverten sie den Erfolgstitel *Wer die Rose ehrt*. Die PUHDYS, nach wie vor die populärste Band, hatten ab 1975 die Möglichkeit, Konzerte im Westen zu geben, ihre Amiga-LPs wurden in der Bundesrepublik übernommen. In den nächsten Jahren folgten einige Gruppen, so CITY, SILLY, KARAT oder DIALOG. Später sollten neben anderen Bands, noch PANKOW oder ROCKHAUS im Westen spielen dürfen.

Die Texte wurden weiterhin vorwiegend von Lyrikern und anderen Fremdtextern verfasst (Ingeburg Branoner, Kurt Demmler, Fred Gertz, Burkhard Lasch, Gisela Steineckert, Wolfgang Tilgner oder Jan Witte). Der Einfluss der Gruppen aus den sozialistischen Ländern, der Anfang der 70er Jahre sehr stark war, ging in der zweiten Hälfte völlig zurück, da, bedingt durch die Westauftritte, DDR-Rocker sich etwas öffnen und einem breiteren Publikum vorstellen konnten.

Um 1980, als sich im Westen die Punk-, New Wave- und NDW-Szene etablierte, gab es auch in der DDR einen Generationswechsel. Neue junge Bands mit frischer Rockmusik traten in den Medien hervor und erschlossen sich ein jüngeres Publikum (ROCKHAUS, JESSICA, PANKOW, KEKS, NEUMIS ROCK CIRCUS, SETZEI, REGGAE PLAY u. a.). Mitglieder von PANKOW und NEUMIS ROCK CIRCUS hatten schon größere Rockerfahrung (Neumi war der Sänger in der ersten Besetzung von KARAT, PANKOW rekrutierte sich aus 4PS, die auch die Begleitband von Veronika Fischer waren). Die anderen obengenannten Kapellen waren jedoch jung und im Vergleich zu den Altgedienten unverbraucht, was auch an den LPs der Gruppen ROCKHAUS, KEKS und JESSICA zu erkennen ist. Die neuen Bands fanden zu einem breiten Publikum und wurden eine echte Alternative zum traditionellen DDR-Rock.

Ab 1982 wurde im Berliner Palast der Republik jährlich die Veranstaltungsreihe *Rock für den Frieden* durchgeführt, auf der, neben DDR-Bands, auch westdeutsche und internationale Interpreten auftraten, wie ANTROPOS oder die TOM ROBINSON BAND.

Ab etwa 1980 besannen sich die Bandmitglieder auch darauf, ihre Texte selbst zu verfassen (Toni Krahl – CITY, Dieter Birr – PUHDYS, Mike Kilian – ROCK-

HAUS). Das bedeutete, dass die Kombination Lyriker/Rockgruppe etwas seltener wurde. Die Texte wurden jugendgemäßer und auch kritischer.

In den 80er Jahren war Amiga der führende Rockproduzent. Bands, die früher beim DDR-Rundfunk ihre Aufnahmen machten (PANKOW, SILLY, ROCKHAUS, JESSICA u. a.), wurden von dem Label übernommen. Dem DDR-Rundfunk blieben bis auf einige Ausnahmen (CÄSARS ROCKBAND, Jürgen Kerth, KARUSSELL u. a.) nur noch Interpreten und Bands, die entweder von Amiga nicht beachtet wurden oder als Nachwuchskünstler ihre ersten Medienerfahrungen sammelten. Man kann in diesem Punkt durchaus von einer gewissen Rivalität zwischen Schallplatte und Rundfunk sprechen, die aber nie offen ausgesprochen wurde. Bereits vor der Wende waren die verantwortlichen Produzenten des DDR-Rundfunks bestrebt, ein eigenes Schallplattenlabel zu gründen, was aber vom ZK der SED abgelehnt wurde. Grund für den Negativbescheid war, dass die Monopolstellung von Amiga nicht gefährdet werden sollte.

In den fortschreitenden 80er Jahren änderte sich das Bild des DDR-Rock entscheidend. Es bildeten sich in dieser Zeit neue Stränge heraus, die zum größten Teil durch neue Bands repräsentiert wurden: Die Hardrock- bzw. Heavy Metal-Fraktion rekrutierte sich u. a. aus MCB, FORMEL 1, BABYLON, BERLUC, BIEST oder METALL. Die sogenannten progressiven Bands legten besonderen Wert auf ihre Texte, die eine wirklich neue Qualität erreichten (vgl. SILLYS *Mont Klamott*). Zu erwähnen sei hier auch die Gruppe PANKOW, die mit Andre Herzberg einen hervorragenden Frontmann hatte. CITY, eine schon länger existierende Band (1978: *Am Fenster* – Hit des Jahres, in Griechenland und der BRD vergoldet), erreichte durch die Hinzunahme eines Keyboards und auch kritischerer Texte eine neue Qualität, die in der LP *Casablanca* kulminierte.

Die Undergroundszene spielte in den späten 80er Jahren auch in den Medien eine größere Rolle als zuvor. Bands wie DIE ANDEREN, FEELING B, DER EXPANDER DES FORTSCHRITTS oder die SKEPTIKER brachten durch ihre Musik und deren Präsentation eine völlig neue Farbe in die DDR-Musiklandschaft. Die DDR-Rockmusik war in den 80er Jahren längst ein Bestandteil des sozialistischen Kultursystems geworden, und so musste man sich auch mit diesen Vertretern anfreunden und ihnen in den Medien die Möglichkeit zur Entfaltung bieten, obwohl massiv versucht wurde, diese oppositionellen Szenen zu behindern. Es gab Verhaftungen von einzelnen Bandmitgliedern, Gruppen wurden verboten, Konzerte verhindert. Vor allem dem Engagement von Lutz Schramm ist es zu verdanken, dass diese Undergroundbands in den Medien Gehör fanden. Der Redakteur von DT64 bot in seiner Sendung *Parocktikum* diesen *Anderen Bands* ein Podium. Der Underground spielte in den 80er Jahren in der DDR eine prägende Rolle, auch wenn nur vereinzelt Vertreter ins Licht der Medienöffentlichkeit ge-

langen. Vor allem in Thüringen, Sachsen und Berlin gab es pulsierende Szenen, die in diesem Lexikon nur zu kleinen Teilen erwähnt werden können.

Es seien hier nur einige Bands genannt, die in den verschiedenen Regionen Szene-Popularität besaßen: 08/15, AG GEIGE, ALPHA, AMBROSIUS, DIE ANDEREN, ANDREAS AUSLAUF, ANNA B., DIE ARROGANTEN SORBEN, DIE ART (DIE ZUCHT), ATONAL, AUSBUND, CHAOTEN, DIE DEUTSCHEN KINDER, EOG (ERWEITERTER ORGASMUS – eine Frauenband), DIE FANATISCHEN FRISÖRE, FEELING B, DIE FIRMA, FREUNDE DER ITALIENISCHEN OPER, FREYGANG, DER FRÖHLICHE GRIESSBREI, GEFAHRENZONE, GEGENSCHLAG, GEGENWIND, GEHIRNE, HARDDPOP, HOPFEN UND MALZ, KALTFRONT, KEIN MITLEID, KRAUTS, KULTURWILLE, MESSER BANZANI, MONTAGSABEND, NAMENLOS, NOISE AM MARKT, OPTIMISTISCHE BIERJUGEND, ORNAMENT & VERBRECHEN, PALE SKULL, BRECHREIZ, PARANOIA, PLANLOS, ROSA EXTRA, ROTZJUNGEN, SANDOW, SCHIESSWUT, SCHLEIM-KEIM (SAU-KERLE), SUIZID, THE HUCK, THE TISHVAISINGS, TORPEDO MAHLSDORF, UGLY HURONS, ULRIKE AM NAGEL, DIE VISION, WRACKMENTE, WUTANFALL, ZORN, ZUSAMMROTTUNG.

Kritische Haltungen und Äußerungen nahmen durch die Gorbatschowsche Perestroika in der UdSSR in Wort und Musik erheblich zu. Ein Spruch, der in der DDR jahrelang als öffentliche Parole galt, erhielt eine völlig neue Qualität: «Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen». Da half auch nicht die Argumentation der politischen Führung, dass man zu Hause auch nicht gleich neu tapeziert, nur weil der Nachbar dies tut (Kurt Hager). Die DDR-Rockmusiker und andere Unterhaltungskünstler waren mit ihren Kreationen durchaus maßgeblich am Ende einer dogmatischen, stalinistischen DDR beteiligt, auch wenn das Ziel der meisten Musiker nicht das Ende des Staates DDR war.

Wesentlich später als die bereits von Anfang an staatsferne Underground-Szene besannen sich die gestandenen Rockmusiker des Landes, nicht mehr nur zwischen den Zeilen der Texte die Zustände in der DDR zu kritisieren, sondern endlich auch offen Stellung zu beziehen. Am 18. September 1989 wurde von Rockmusikern und Liedermachern ein Schreiben verfasst und von Hunderten Unterhaltungskünstlern unterzeichnet. Mit dieser Resolution fanden sich die Rockmusiker plötzlich zwischen allen Stühlen wieder: Von den staatlichen Organen des Verrats an der Sache des Sozialismus und des groben Undanks für die jahrelange Förderung geziehen – und von der Szene der anderen Bands der Feigheit und Versöhnerei bezichtigt.

Nachfolgend wird diese Resolution noch einmal im vollen Wortlaut dokumentiert, auch, weil sie in zahlreichen Publikationen nur auszugsweise und dadurch bisweilen sinnentstellend zitiert wurde.

Resolution von Rockmusikern und Liedermachern zur inneren Situation und zum Aufruf des neuen Forums (18.9. 1989)

Wir, die Unterzeichner dieses Schreibens, sind besorgt über den augenblicklichen Zustand unseres Landes, über den massenhaften Exodus vieler Altersgenossen, über die Sinnkrise dieser gesellschaftlichen Alternative und über die unerträgliche Ignoranz der Staats- und Parteiführung, die vorhandene Widersprüche bagatellisiert und an einem starren Kurs festhält. Es geht nicht um «Reformen, die den Sozialismus abschaffen», sondern um Reformen, die ihn weiterhin in diesem Land möglich machen. Denn jene momentane Haltung den existierenden Widersprüchen gegenüber gefährdet ihn.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass Bürger sich in basisdemokratischen Gruppen finden, um die Lösung der anstehenden Probleme in die eigene Hand zu nehmen, dieses Land braucht die millionenfache Aktivierung von Individualität, die alten Strukturen sind offenbar kaum in der Lage dazu. So haben wir den Aufruf des NEUEN FORUM zur Kenntnis genommen und finden in dem Text vieles, was wir selber denken, und noch mehr, was der Diskussion und des Austausches wert ist. Wir halten es für überfällig, alte Feindschaften und Vorbehalte abzubauen und zu überwinden. Es ist nun wichtig, dass der politische Wille großer Teile der interessierten Bevölkerung eine positive Entsprechung von oben findet. D. h. auch die Anerkennung dieser Gruppen, ihre Tolerierung und Einbeziehung in das Gespräch und in die Gestaltung dieser Gesellschaft, wie es die Verfassung der DDR mit ihren Bestimmungen gebietet. Dieses unser Land muss endlich lernen, mit andersdenkenden Minderheiten umzugehen, vor allem dann, wenn sie vielleicht gar keine Minderheiten sind. Das Anwachsen rechtsextremer und konservativ-nationaler Elemente auch bei uns, das Beliefern gesamtdeutscher Anschauungen ist ein Ergebnis fehlenden Reagierens auf angestaute Widersprüche und historisch unverarbeitete Tatsachen. Linke Kräfte fallen dieser Politik des Festhaltens erneut zum Opfer. Wir wollen in diesem Land leben, und es macht uns krank, tatenlos mit ansehen zu müssen, wie Versuche einer Demokratisierung, Versuche der gesellschaftlichen Analyse kriminalisiert bzw. ignoriert werden. Wir fordern jetzt und hier sofort den öffentlichen Dialog mit allen Kräften. Wir fordern eine Öffnung der Medien für diese Probleme. Wir fordern die Änderung der unaus-

haltbaren Zustände. Wir wollen uns den vorhandenen Widersprüchen stellen, weil durch ihre Lösung und nicht durch die Bagatellisierung ein Ausweg aus dieser Krise möglich sein wird. Feiges Abwarten liefert gesamtdeutschen Denkern Argumente und Voraussetzungen.

Die Zeit ist reif. Wenn wir nichts tun, arbeitet sie gegen uns!

18.9.89

Unterzeichner: Gerhard Schöne, André Herzberg, H. E. Wenzel, Jörn Brumme, Joachim Gersdorff, Charly Eitner, Ernst Lemke, Rainer Nawrath, Ingo Griese, Jürgen Ehle, Gerhard Laartz, Carsten Muttschall, Toni Krahl, Martin Schreier, Tamara Danz, Frank Schöbel, Marcus Lönnig, Rüdiger Barton, H. H. Junck, Gerd Sonntag, H. J. Reznicek, Uwe Haßbecker, Jürgen Abel, Lutz Kerschowski, Jürgen Eger, R. Kirchmann, Angelika Weiz, Conny Bauer, Thomas Hergert, Tina Powileit, Wolfgang Fiedler, Kurt Demmler, Beate Bienert, Jens Schultz, Lothar Kramer, Christian Liebig, Matthias Lauschus, Bernd Römer, Tine Römer, D. Halbhuber, Norbert Bischoff, Ralf Zimmermann, Heiko Lehmann, Ines Krautwurst u. w. – s. Liste

Verteiler: ADN, ND, JW, FDGB, Ferns. d. DDR, Rundf. d. DDR, ZK d. SED, MfK, Staatsrat, GD b. Kom. f. UK, Volkskammer, Schriftstellerverband, VBK, FDJ, Theaterverband, VdJ, MfS, Mdi

Nach den Volkskammerwahlen, die im März 1990 von der CDU gewonnen wurden, war klar, dass der Einigungsprozess schnell vorangetrieben würde. Viele Rockmusiker sahen dies mit einem weinenden und einem lachenden Auge: Die Möglichkeit, auf größerem Terrain tätig sein zu können, endlich moderne Produktionsbedingungen haben zu können und von der Gängelei des einzigen Rocklabels befreit zu sein, war verlockend – doch die Konkurrenz war jetzt enorm: Der nachvollziehbare Drang der DDR-Bevölkerung nach allem Westlichen war groß, die DDR-Musikszene geriet Anfang der 90er Jahre sehr in den Hintergrund. Hinzu kam, dass viele Jugendclubs, Kulturhäuser und Betriebskulturhäuser schließen mussten und so Auftrittsmöglichkeiten wegfielen. Viele gestandene Bands versanken in der Bedeutungslosigkeit. Nur wenige Interpreten konnten sich etablieren. DIE PRINZEN waren eine solche Formation. In Leipzig, als HERZBUBEN gegründet, hatten die ehemaligen THOMANER schon in der zweiten Hälfte der 80er Jahre als reine A-capella-Gruppe einige Erfolge zu verzeichnen und waren im Rundfunk und auf diversen Amiga-Samplern vertreten. Nach der Hinzunah-

me von Tobias Künzel, der vorher bei der Ulk-Rockgruppe AMOR & DIE KIDS spielte, und dem Unterkommen bei Produzentin Annette Humpe stellte sich ein Riesenerfolg ein. DIE PRINZEN sind die einzige Ostband, die in einem solchen Maße von der deutschen Einheit profitiert hat. RAMMSTEIN (mit ehemaligen Musikern von FEELING B) und BELL BOOK AND CANDLE (mit ehemaligen ROSALILI-Mitgliedern), hatten als neugegründete Bands ebenfalls ihre Wurzeln in der DDR und konnten jahrelang gesamtdeutsch überzeugen.

In den Jahren 1990/91 war von den etablierten Bands weder im Osten noch im Westen etwas zu hören. Gruppen, die zu DDR-Zeiten weniger kommerziell im Vordergrund standen, wie ENGERLING oder KEIMZEIT, überstanden die Wende relativ unbeschadet. Ihre Fangemeinden blieben ihnen treu.

Ab etwa 1992 fanden Ostrevivals in Diskotheken, bei Ostproduktmessen oder Ostrockkonzerten statt. Das wachsende Interesse der Ostdeutschen an ihrer alten Musik rief wieder Bands auf den Plan, die sich schon längst aufgelöst hatten. Auch die PUHDYS feierten neue Erfolge, die richtungsweisend waren und in einem ausverkauften Konzert in der Berliner *Waldbühne* im Sommer 1999 zum 30-jährigen Bandjubiläum gipfelten.

Vor allem aber Gruppen, die ihre große Zeit in den 70er Jahren hatten – ELECTRA, LIFT, STERN COMBO MEISSEN, KARAT oder MODERN SOUL BAND – waren live wieder feste Größen und eroberten sich große Teile ihrer alten Fans zurück und auch Zuhörer der jüngeren Generation.

War in der ersten Hälfte der 90er Jahre der Ostalgieeffekt der desillusionierten Neubundesbürger dominant, spielte dieser später eine eher untergeordnete Rolle. Ähnlich wie auf den westlichen Oldiefestivals ging es bei den Konzerten eher darum, dass das Publikum sich an die Zeit ihrer Jugend erinnerte, in der neben internationaler Rock- und Popmusik natürlich auch die einheimischen Produkte eine wesentliche, lebensprägende Rolle spielten.

A

AGENTUR NULL

Die Dresdener Band wurde 1985 von Angela Ulrich nach deren Ausscheiden aus der Frauenband → NA UND als Hardrockband gegründet. Die erste Besetzung lautete Angela Ulrich (dr), Uwe Hiob (*1965, voc), Hendrik Borsitz (*1964, keyb), Tino Tauber (*1963, bg) und Enno Schöniger (g). Eigene Titel wurden in dieser Zeit von → IC und → Fred Gertz betextet. 1988 erfolgte eine komplette Umbesetzung. Von der Anfangsformation blieb nur noch Angela Ulrich zurück. Die neuen Musiker waren Michael Müller (voc), Tom Vogel (bg), Katrin Jäckel (g) und Christian Kusch (keyb). In dieser Besetzung wurde auch die erfolgreichste ihrer raren Rundfunkproduktionen, *Rebellische Liebe*, eingespielt. 1990 beteiligte sich die Band am *International Popular Song Festival* in Bregenz, verstärkt durch Annett Putz (voc, Tochter von Brigitte Stefan), Michael Jurischk (*1963, g) und Andreas Leuschner (*1963, keyb). Ab 1993 spielte man mit Ulrich, Leuschner, Vogel, Müller und Eckehardt Lipske (*1961, g). 1994 gab Mike Demnitz (*1949, bg) ein kurzes Intermezzo. 1996 spielte die Band gemeinsam mit Reinhard Fißler (*1949, voc) bei einigen Konzerten alte → STERN-COMBO-MEISSEN-Klassiker. Später trat AGENTUR NULL neben eigenen Titeln vor allem mit Hardrock Cover-Versionen auf.

Rebellische Liebe (1988), *Als sie ging* (1988), *Ich bin immer für dich da* (1988)

AG GEIGE

Die Karl-Marx-Städter Band wurde 1986 gegründet und galt ab 1987 als einer der Vorreiter der sogenannten → *Anderen Bands*. In der Besetzung Ina Kummer (voc, keyb), Jan Kummer (voc, electronics), Frank Bretschneider (*1956, voc, g, keyb), Torsten Eckhardt (electronics), dessen Stelle 1989 Olaf Bender (*1968, keyb) einnahm, gelang ihnen eine Mischung aus experimentellen Klangstrukturen und teilweise Nonsenstexten. Das Vermischen verschiedener künstlerischer